

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Diakonenweihe
im Hohen Dom zu Münster
am 3. Sonntag der Osterzeit,
dem 19. April 2015**

Lesungen (Lesejahr B): Apg 3, 12a.13-15.17-19;
 1 Joh 2, 1-5a;
 Lk 24, 35-48.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Weihekandidaten,

drei einfache Worte haben Sie eben gesagt: „Hier bin ich“. Was ist das schon? Nachher, wenn der Bischof Sie fragt, werden Sie sagen: „Ich bin bereit. Ich verspreche es“. Mehr haben Sie in dieser Feier nicht zu sagen, als diese Worte. Was steckt alles in diesen Worten drin, zu sagen: „Hier bin ich“! Die Jahre der Ausbildung, des Studiums und der inneren Auseinandersetzung laufen auf dieses Wort zu, dass Sie das vor der Gemeinde und vor dem Bischof sagen können: „Hier bin ich“. Dies erinnert an die Situation des Propheten Jesaja, von dem im Alten Testament berichtet wird, dass Gott die Frage stellt: „*Wen soll ich senden?*“ (Jes 6, 8). Dieser Jesaja antwortete: „*Hier bin ich, sende mich!*“ (ebd.). Ebenso stellen Sie sich Ihm zur Verfügung, Seinem Dienst, Seinem Auftrag. Sie haben sich damit auseinandergesetzt, ob Sie diesen Schritt wagen können. Sie versprechen dem Bischof Ehrfurcht und Gehorsam. Sie füllen dieses „Hier bin ich“ mit der Verfügbarkeit, im Dienst der Kirche von Münster tätig zu sein, sich senden zu lassen in die Gemeinden und Aufgaben. Sie sind bereit, das zu tun, in einem ehelosen Leben. In der Bereitschaft, gerade den Armen und Kranken, den Heimatlosen und Notleidenden zu helfen, zeigt sich verdichtet, dass dies, was Sie heute empfangen, ein Dienstant ist, gerade für diejenigen, die die Liebe ganz besonders brauchen, die Zuwendung und Zuneigung der Menschen. Was sind das für Worte!

Vielleicht, liebe Schwestern und Brüder, gibt es unter Ihnen welche, die sagen: „Wie kann man nur! Ja, wie kann man nur, wie kann man das versprechen, solche Dinge in die innere Bereitschaft geben?“ Wer den Weg dieser Mitbrüder verfolgt hat und ihren Lebensweg ein wenig kennt, daran Anteil nimmt, der weiß, dass sie es sich nicht leicht gemacht haben. Sie geben davon Zeugnis, indem sie das alles, was sie bedacht haben, wo Zweifel in ihnen aufkamen, wo sie noch einmal gesucht haben, in ein Wort hineingegeben haben, mit dem sie Sie und uns alle eingeladen haben. „*Ich habe euch ein Beispiel gegeben*“ (Joh 13, 15). Da fließt diese Biographie zusammen. Sie verknüpft sich mit einem Herrenwort. Wir schauen auf einen Fuß, den sehr sensibel zwei Hände berühren und reinigen, erinnern uns dabei an die Szene der Fußwaschung, die wir auch an diesem Gründonnerstag vor einigen Tagen ganz intensiv bedacht und gefeiert haben. „*Ich habe euch ein Beispiel gegeben*“. Dieses „Hier bin ich, ich bin bereit, ich verspreche es“, diese neun Worte haben ihren Grund in diesem Wort des Herrn: „*Ich habe euch ein Beispiel gegeben*“. Jesus steht in der Mitte, und so ist es recht.

Kürzlich hat Papst Franziskus Seminaristen der Diözese Neapel gesagt: „Solange ihr merkt, dass Jesus nicht in der Mitte steht, schiebt die Weihe noch auf. Wenn Jesus in der Mitte steht, dann könnt ihr euch Ihm und Seinem Beispiel überlassen und anvertrauen und in Seine Spur gehen und ebenso dienen, wie Er es getan hat“.¹

Liebe Schwestern und Brüder, „*Ich habe Euch ein Beispiel gegeben*“. Was hat Er denn getan? Er hat gesagt: „*Hier bin ich. Vater sende mich in die Welt. Ich bin bereit*“. Ich bin bereit zum Dienst, in der Verfügbarkeit eines ehelosen Lebens, im Gehorsam, der bis zum Ölgarten und zum Kreuz geht. Im Dienst gerade an den Armen und Kranken, den Blinden, den Lahmen, in der Bereitschaft, auch die Sünden zu vergeben und dafür das Sterben am Kreuz auf sich zu nehmen.

Liebe Schwestern und Brüder, weil Er sich in diese Bewegung, in diesen Auftrag, in diese Sendung hat einformen lassen, hat Er die Macht des Todes gebrochen. Diese Liebe trägt das Haltbarkeitsdatum „Ewigkeit“. Das ist Auferstehung! Es kann sein, dass Sie in diesem Augenblick auch noch einmal zögern und zucken. Soll man wirklich einem Auferstandenen glauben? Soll man das wirklich für wahr halten angesichts der vielfältigen Erfahrungen, dass der Tod so mächtig ist?

Wir haben in den Lesungen des heutigen Sonntags gehört, dass das für die Jünger Jesu gar nicht so selbstverständlich war. Er zeigt sich ihnen selbst, aber in diesem Sich-Zeigen kommen Zweifel in ihrem Herzen auf. Sie sind bestürzt, sie können es einfach nicht glauben, dass ein Toter zum Leben erweckt werden soll. Sie brauchen Seine Belehrung, so wie sie das ein Leben lang gebraucht haben, als Er noch unter ihnen lebte. Diese Auseinandersetzung mit dem Auferstandenen, dass das nicht irgendein Fantasma ist, irgendein Totengeist, eine Einbildung, dass da nicht Leute „durchgedreht“ sind, das haben diese Männer hier auch in einer gewissen Weise in ihrem Suchen mitgemacht. „Kann ich das glauben und deshalb auch weitergeben, überzeugend, mit meinem Leben?“ Sie hätten nicht das Wort von Seinem Beispiel gewählt, wenn sie nicht spürbar merken durften: Ich gehöre auch zu denen, zu denen der Auferstandene sagt: „*Ihr seid Zeugen dafür*“ (Lk 24, 48). Ich lade Sie alle ein, dass Sie sich in diesem Prozess des Glaubens mitnehmen lassen, gerade durch die Osterbotschaft. Man hat das nicht einmal im Griff. Es braucht den Weg, so wie die Jünger das auch erfahren haben. Dann konnten sie sagen: „Das, was wir bisher geglaubt haben, was wir aus den Propheten, den Psalmen, dem Gesetz des Mose wussten – hier läuft es zusammen und hier wird es ganz konkret und bekommt Gesicht und Gestalt. So kann dann Petrus es den Menschen verkünden, wie die erste Lesung zeigt. Er kann darauf hinweisen, dass es notwendig ist, eine Kehrtwende zu machen, Gott wirklich zuzutrauen, dass bei Ihm alles möglich ist, dass Er es mit uns ganz ernst meint und ewiges Leben für uns bereithält. Dann konnten sie sagen: „Er ist die Vergebung unserer Sünden. Er ist die Chance, dass durch alle Todesmächte hindurch immer wieder neu das Licht der Auferstehung durchdringt“.²

Dafür wollen diese Männer Zeugen sein. Es ist nicht einfach ein Etikett, sondern es ist ihr Lebenselixier, ihre Prägung. Deshalb wird ihnen nachher, im Anschluss an die Handauflegung und das Weihegebet, das Evangelienbuch übergeben. „Nimm hin das Evangelium Christi. Zu Seiner Verkündigung bist du bestellt. Dafür bist du Zeuge, Zeuge der Auferstehung. Was du liest, das ergreife im Glauben. Gehe in diesen Prozess hinein, Tag für

¹ Wörtlich sagte Papst Franziskus: „Ich sehe hier die Seminaristen. Ich sage Euch eines: Wenn bei Euch nicht Jesus im Mittelpunkt steht, dann verschiebt die Weihe. Wenn Ihr nicht sicher seid, dass Jesus der Mittelpunkt Eures Lebens ist, dann wartet noch etwas, um sicher zu sein. Denn sonst werdet Ihr einen Weg beginnen, von dem Ihr nicht wisst, wie er enden wird.“ In: OR 45 (2015) 10. April 2015, S. 10.

² Vgl. die Lesungen des heutigen Sonntags aus Apg 3 und 1 Joh 2.

Tag. Ergreife im Glauben, dass Jesus die Mitte ist, damit du Seinem Beispiel in deinem Leben Gestalt geben kannst. Was du glaubst, das erfülle im Leben“.

Liebe Schwestern und Brüder, das Christ-Sein ist für uns alle eine Auszeichnung, von dieser Liebe des Herrn getroffen zu sein, im Raum ewigen Lebens jetzt schon stehen zu dürfen, weil wir lieben und ohne Angst lieben, weil wir einen Blick und eine hohe Sensibilität haben, wie es die Hände an dem Fuß auf dem Einladungsbild zeigen, gerade für die an den Rand Gedrängten. Deshalb ist uns Afrika nicht gleichgültig. Deshalb kann es bei Christen keine Fremdenfeindlichkeit geben. Deshalb haben Menschen Platz, die außergewöhnlich belastet und bedrängt sind. *„Ich habe euch ein Beispiel gegeben“*, damit auch Ihr tut. Sie können das Leben und den Dienst dieser Männer mittragen, wenn Sie sich dieses Wort selbst zu Eigen machen. *„Ich habe auch dir ein Beispiel gegeben, damit auch du tust, wie ich getan habe. Ich bin euer Meister und Herr. Aber wenn selbst ich, der Meister und Herr, euch die Füße wasche, dann müsst auch ihr einander so tun, wie ich es getan habe“* (vgl. Joh 13, 14-15). Wohlgemerkt, nicht als Etikett, das schwindelt, sondern als Lebensprägung, das Ewigkeit in sich trägt.

Amen.